

## **Inhaltsübersicht**

1. Standortbestimmung im Gesamtwerk
2. Markus Gabriels Neoexistenzialismus als philosophischer Resonanzraum
3. Selbstdeutung, Sinnfelder und der tragende Grund der Existenz
4. Mein Weg: Biografie als Erkenntnisraum
5. Sinnarbeit als Praxis der Grundsuche
6. Der Weisheitskompass als Struktur existenzieller Orientierung
7. Systematischer Vergleich: philosophische Klärung und existenzielle Reifung
8. Fallverdichtungen: Wo Sinnarbeit den Grund berührt
9. Didaktische Konsequenzen für Begleitung und Bildungsarbeit
10. Schluss: Der tragende Grund als gelebte Wirklichkeit
11. Literaturhinweise

### **1. Standortbestimmung in meinem Buchprojekt**

Das vorliegende Kapitel steht nicht neben meinem Werk „*Auf der Suche nach dem tragenden Grund*“, sondern in dessen innerstem Zentrum. Während viele vorhergehende Kapitel die Frage nach Sinn, Orientierung, Wahrheit, Deutung und Existenz aus unterschiedlichen Perspektiven entfalten, bündelt sich hier die Frage: **Wie kann der Mensch in einer offenen, pluralen und fragilen Welt überhaupt tragenden Grund erfahren – ohne sich in Ideologien zu flüchten?**

Der Neoexistenzialismus von Markus Gabriel begegnete mir nicht als theoretische Mode, sondern als philosophische Bestätigung einer Einsicht, die sich biografisch längst angebahnt hatte: Der Mensch lebt nicht von fertigen Weltbildern, sondern von der Qualität seiner Selbstdeutung. Orientierung entsteht nicht durch Systeme, sondern durch Reifung. Der tragende Grund liegt nicht im Besitz von Wahrheit, sondern im verantworteten Umgang mit Wirklichkeit.

Dieses Kapitel versteht sich daher als **Vermittlungsstück zwischen Philosophie und Lebenspraxis**, zwischen theoretischer Anthropologie und gelebter Existenz.

### **2. Markus Gabriels Neoexistenzialismus als philosophischer Resonanzraum**

Als ich mich intensiver mit Markus Gabriels Denken auseinandersetzte, entstand nicht der Eindruck, einer fremden Theorie zu begegnen, sondern vielmehr, einem philosophisch präzisierten Echo eigener Fragen. Seine Kritik am Reduktionismus traf genau jenen Punkt, an dem ich seit Jahren innerlich Widerstand empfand: die implizite Entwertung von Subjektivität, Verantwortung und geistiger Tiefe durch ein technokratisches Weltbild.

Gabriels Konzept der Sinnfelder bietet hierfür eine tragfähige ontologische Grundlage. Wirklichkeit erscheint nicht als monolithisches System, sondern als vielschichtiger Raum von Bedeutungen. Wissenschaft, Moral, Kunst, Biografie, Religion, Beziehung, Erinnerung – sie alle besitzen eigene Kriterien von Geltung. Diese Pluralität bedeutet nicht Beliebigkeit, sondern strukturelle Differenziertheit.

Darin liegt eine philosophische Legitimation dessen, was ich im Gesamtwerk als **tragenden Grund jenseits fertiger Systeme** beschreibe: Sinn entsteht nicht durch Reduktion, sondern durch Resonanz zwischen unterschiedlichen Bedeutungsebenen.

### 3. Selbstdeutung, Sinnfelder und der tragende Grund der Existenz

Der tragende Grund, nach dem mein Buchprojek sucht, erweist sich bei näherer Betrachtung nicht als metaphysischer Untergrund, sondern als **Struktur der Selbstbeziehung**. Der Mensch lebt nicht nur in der Welt, sondern in seiner Deutung der Welt. Er lebt nicht nur in der Biografie, sondern in der Interpretation seiner Biografie. Er leidet nicht nur an Ereignissen, sondern an deren Bedeutungszuschreibungen.

Hier berühren sich Gabriels Theorie und mein existenzieller Ansatz unmittelbar. Selbstdeutung wird zur Schlüsselkategorie. Der Mensch kann sich zu seinen eigenen Deutungen verhalten. Er kann sie prüfen, verändern, vertiefen, korrigieren. In dieser Fähigkeit liegt jene Form von Freiheit, die Verantwortung bedeutet, nicht Willkür.

Der tragende Grund zeigt sich hier nicht als Besitz, sondern als Prozess: als Fähigkeit, sich selbst nicht zu verlieren, auch wenn äußere Sicherheiten zerbrechen.

### 4. Mein Weg: Biografie als Erkenntnisraum

In meinem eigenen Leben vollzog sich diese Einsicht als existenzielle Zumutung, nicht zunächst als akademische Theorie. Der Weg von konfessioneller Gewissheit über geistliche Ernüchterung, institutionelle Distanzierung, philosophische Vertiefung und schließlich zu einer aufgeklärten, spirituell offenen Haltung war eine Folge von Brüchen, Krisen und inneren Klärungen, kein linearer Erkenntnisprozess.

Rückblickend erkenne ich: Nicht der Verlust von Glaubensgewissheit war die eigentliche Krise, sondern der Verlust naiver Deutungsformen. Was zunächst als Verlust erschien, erwies sich später als Reifung. Der tragende Grund verlagerte sich – weg von äußeren Sicherheiten hin zur Fähigkeit, mit Unsicherheit leben zu können.

Aus dieser biografischen Erfahrung entstand mein Verständnis von Sinnarbeit als Haltung die dem Menschen ermöglicht, sich selbst nicht zu verraten, nicht als Technik.

### 5. Sinnarbeit als Praxis der Grundsuche

Sinnarbeit beschreibt in meinem Werk jenen Prozess, in dem Menschen beginnen, ihr Leben nicht mehr bloß zu leben, sondern zu verstehen. Sie umfasst die bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, mit übernommenen Wertmustern, mit inneren Konflikten, mit spirituellen Erfahrungen und mit intellektuellen Überzeugungen.

In wissenschaftlicher Hinsicht lässt sich dieser Ansatz verorten in der hermeneutischen Anthropologie (Dilthey, Ricoeur), in der narrativen Identitätsforschung, in der existenziellen Psychologie und in der philosophischen Lebenskunsttradition. Gemeinsam ist diesen Ansätzen die Überzeugung, dass Identität nicht statisch gegeben, sondern dynamisch zu verantworten ist.

Sinnarbeit wird so zur Praxis der Grundsuche: Der Mensch entdeckt, dass tragender Grund nicht dort liegt, wo alle Fragen beantwortet sind, sondern dort, wo Fragen ehrlich getragen werden können.

### 6. Der Weisheitskompass als Struktur existenzieller Orientierung

Im Laufe dieser Prozesse kristallisierte sich das Bild eines inneren Orientierungsgefüges heraus, das ich als Weisheitskompass bezeichne. Er beschreibt jene Dimensionen, die Menschen befähigen, sich in komplexen Lebenslagen nicht zu verlieren: Selbstwahrnehmung, ethische Sensibilität, emotionale Reife, Offenheit für Tiefe, Kritikfähigkeit gegenüber Ideologien, Bereitschaft zur Korrektur.

Philosophisch entspricht dies der Idee praktischer Urteilskraft (Aristoteles), psychologisch der Integration von Kognition, Emotion und Moral, existenziell der Fähigkeit, mit Ambivalenz zu leben, ohne den eigenen inneren Halt zu verlieren.

Der Weisheitskompass bildet damit eine konkrete Gestalt dessen, was ich im Gesamtwerk als tragenden Grund in praktischer Form beschreibe.

## 7. Systematischer Vergleich: philosophische Klärung und existenzielle Reifung

| Dimension      | Markus Gabriel              | Mein Ansatz im Gesamtwerk           |
|----------------|-----------------------------|-------------------------------------|
| Zentrale Frage | Wie ist Geist real?         | Wie wird Existenz tragfähig?        |
| Ausgangspunkt  | Ontologie, Philosophie      | Biografie, Erfahrung, Krise         |
| Menschenbild   | Selbstdeutendes Subjekt     | Reifendes, verantwortliches Subjekt |
| Freiheit       | Strukturmerkmal             | Existenzielle Aufgabe               |
| Sinn           | Feldabhängig real           | Lebenspraktisch zu erarbeiten       |
| Ziel           | Rehabilitierung des Geistes | Reifung der Existenz                |

Der Unterschied liegt weniger im Ziel als im Weg: Gabriel liefert die philosophische Grundlegung, mein Werk versucht die existentielle Ausgestaltung.

## 8. Fallverdichtungen: Wo Sinnarbeit den Grund berührt

In der Begleitung von Menschen zeigt sich, dass der tragende Grund nicht dort entsteht, wo alle Probleme gelöst sind, sondern dort, wo Menschen beginnen, ihre eigene Geschichte nicht mehr zu verdrängen, sondern zu verstehen. Der Pensionist, der seine Identität neu findet. Die Frau, die religiöse Schuldmuster transformiert. Der junge Mensch, der äußeres Engagement mit innerer Klärung verbindet. In allen Fällen wird sichtbar: Der tragende Grund entsteht durch innere Arbeit, nicht durch äußere Sicherheiten.

## 9. Didaktische Konsequenzen für Begleitung und Bildungsarbeit

Wenn tragender Grund nicht vermittelt, sondern erarbeitet wird, dann müssen Bildungs- und Begleitformate genau dies ermöglichen: Räume für Reflexion, Biografiearbeit, Wertklärung, kritisches Denken und spirituelle Offenheit. Wissensvermittlung allein bleibt äußerlich. Reifung verlangt dialogische Tiefe.

## 10. Schluss: Der tragende Grund als gelebte Wirklichkeit

Der tragende Grund, nach dem dieses Werk sucht, liegt nicht in einem System, nicht in einer Institution, nicht in einer Lehre. Er zeigt sich dort, wo Menschen lernen, sich selbst auszuhalten, Verantwortung für ihre Deutungen zu übernehmen und inmitten von Unsicherheit urteilsfähig zu bleiben.

Der Neoexistenzialismus von Markus Gabriel bietet hierfür die philosophische Bestätigung. Mein Konzept von Sinnarbeit und Weisheitskompass versucht die existenzielle Konsequenz zu ziehen. Tragender Grund wird so nicht Besitz, sondern Haltung. Nicht Gewissheit, sondern Reifung. Nicht Dogma, sondern lebendige Selbstverantwortung.

## 11. Literatur- und Quellenhinweis

Gabriel, Markus: *Wrong: All philosophies of the last 2,500 years! — Markus Gabriel on Neo-Existentialism*. Vortrag auf YouTube, veröffentlicht von [SRF Kultur Sternstunde], abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=YW61JdUXySw> (zuletzt abgerufen am [26.01.2026]).

Gabriel, Markus: *Neo-Existentialism*. Polity Press, 2018.

Gabriel, Markus: *Warum es die Welt nicht gibt*. Ullstein, 2013.

Gabriel, Markus: *Ich ist nicht Gehirn*. Ullstein, 2015.

Ricoeur, Paul: *Soi-même comme un autre*. Seuil, 1990.

Taylor, Charles: *Sources of the Self*. Harvard University Press, 1989.

Frankl, Viktor E.: *... trotzdem Ja zum Leben sagen*. Kösel, 2011.

Born, Rainer: *Sprache – Erkenntnis – Wirklichkeit*, IWK Mitteilungen des Instituts 3-4 2005.

Heintel, Peter: *Prozessethik*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.

## Anhang: Zeitgemäß reflektierter Glaube

### *Ergänzung zum Buchprojekt „Auf der Suche nach dem tragenden Grund“*

Ein zeitgemäß reflektierter Glaube entsteht nicht aus Anpassung an den Zeitgeist, sondern aus der ehrlichen Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Er wächst nicht aus dem Rückzug in vormoderne Gewissheiten, sondern aus dem Mut, die geistigen Herausforderungen der Moderne ernst zu nehmen. Er entsteht dort, wo religiöse Tradition, philosophische Reflexion, wissenschaftliche Erkenntnis und persönliche Erfahrung nicht gegeneinander ausgespielt, sondern in ein verantwortetes Verhältnis gebracht werden.

In meinem eigenen Lebensweg wurde diese Einsicht nicht theoretisch hervorgebracht, sondern existenziell geformt und durch Überlieferung wie Praxis hindurch erarbeitet. Eine lange konfessionelle Sozialisation, die anfängliche Gewissheit geistlicher Orientierung, die spätere Ernüchterung angesichts institutioneller Verengung sowie die mühsame Herausbildung einer zeitgemäß reflektierten Haltung führten nicht nur zu einer schmerzlichen, sondern letztlich befreienden Erkenntnis und Lebenshaltung: Glaube, der nicht reflektiert wird, verengt. Glaube, der sich der Kritik verweigert, wird fragil. Glaube, der sich nicht der Erfahrung stellt, verliert an Wahrhaftigkeit.

Zeitgemäß reflektierter Glaube beginnt daher mit einer Haltung der intellektuellen Redlichkeit. Er verzichtet auf immunisierte Gewissheiten und lässt sich der Frage stellen. Er nimmt die Ergebnisse moderner Wissenschaften ernst, ohne sich ihnen blind zu unterwerfen. Er anerkennt die Erkenntnisse der Psychologie, ohne das Geistige zu reduzieren. Er respektiert philosophische Kritik, ohne in Zynismus zu verfallen. Er lebt mit Ambivalenz, ohne Orientierungslosigkeit zu kultivieren.

In diesem Verständnis ist Glaube kein Gegenpol zur Vernunft, sondern deren existentielle Vertiefung. Er besteht nicht im Für-wahr-Halten bestimmter Aussagen, sondern in einer bestimmten Weise, sich zur Wirklichkeit zu verhalten: offen, suchend, verantwortungsvoll, dialogfähig. Er fragt weniger: „Was muss ich glauben?“, sondern stärker: „Wie will ich leben, angesichts dessen, was ich erkannt habe?“

Damit verschiebt sich der Schwerpunkt von der dogmatischen Richtigkeit zur existenziellen Wahrhaftigkeit.

Ein solcher Glaube kann nicht mehr autoritär verordnet werden. Er entsteht in der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, mit Brüchen, Enttäuschungen, Erfahrungen von Sinn und Sinnverlust. Er integriert Zweifel nicht als Störung, sondern als produktive Kraft. Zweifel wird nicht zum Gegner des Glaubens, sondern zu seinem Korrektiv. Erst dort, wo Zweifel zugelassen wird, kann Glaube die Gestalt innerer Reife annehmen.

Zeitgemäß reflektierter Glaube verzichtet auf den Anspruch, über andere Lebensformen zu herrschen. Er versteht sich nicht als Besitz, sondern als Haltung. Er respektiert unterschiedliche religiöse und weltanschauliche Wege, ohne in Beliebigkeit zu verfallen. Er bleibt unterscheidungsfähig, ohne zu verurteilen. Er sucht nicht Überlegenheit, sondern Tiefe.

In meinem Gesamtwerk erscheint dieser Glaube als eine besondere Form von Sinnarbeit. Er ist nicht Gegensatz zur Autonomie, sondern deren spirituelle Vertiefung. Er trägt nicht durch Gewissheit, sondern durch Vertrauen. Er stabilisiert nicht durch fertige Antworten, sondern durch die Fähigkeit, Fragen auszuhalten. Er wird nicht durch Institutionen garantiert, sondern durch innere Redlichkeit getragen.

Philosophisch lässt sich diese Haltung als Verbindung von hermeneutischer Offenheit, existenzieller Verantwortung und erkenntnistheoretischer Bescheidenheit beschreiben. Psychologisch entspricht sie einer reifen Identitätsstruktur, die Ambivalenz integrieren kann. Spirituell zeigt sie sich als Haltung des Vertrauens gegenüber dem Leben, gegenüber dem Anderen und gegenüber jener Tiefe der Wirklichkeit, die sich begrifflich nie vollständig einholen lässt.

Zeitgemäß reflektierter Glaube erhebt daher keinen Anspruch auf Letztwissen. Er begnügt sich nicht mit bloßer Funktionalität. Er bewegt sich in jenem Zwischenraum, in dem Denken, Erfahrung und Offenheit einander wechselseitig korrigieren. Er bleibt suchend, ohne orientierungslos zu werden. Er bleibt überzeugt, ohne zu verhärten. Er bleibt offen, ohne beliebig zu werden.



So verstanden gehört dieser Glaube nicht an den Rand meines Werkes, sondern in dessen innersten Horizont. Er ist keine konfessionelle Zusatzschicht, sondern Ausdruck jener existenziellen Haltung, die ich als tragenden Grund beschreibe: die Bereitschaft, sich selbst, die Welt und die eigenen Deutungen immer wieder der Wahrheit auszusetzen – ohne den Anspruch, sie jemals vollständig zu besitzen.



# Die Bildelemente und ihre Bedeutung

## 1. Der Weg und die gehende Figur

Die einzelne Person auf dem Weg steht nicht für den Lehrer, sondern für den **Suchenden**. Sie wirkt nicht heroisch, sondern ruhig, fragend, unterwegs.

Symbolisch bedeutet das:

Erkenntnis ist kein Besitz, sondern Bewegung. Sinn entsteht im Gehen, nicht im Ankommen.

Das passt zu meinem Ansatz von Sinnarbeit und tragendem Grund.

## 2. Das Licht am Horizont

Das Licht wirkt wie **Orientierung ohne Zwang**, nicht wie religiöse Offenbarung. Es öffnet Raum blendet nicht, lockt nicht missionarisch.

Symbolisch:

Es gibt Richtung, aber keine direkt fertige Antwort.  
Hoffnung ohne 100% Gewissheitsanspruch.  
Stimmig für zeitgemäß reflektierten Glauben.

## 3. Die schwebenden Symbole: Fragezeichen, Atom, Kreuz, Herz

Diese vier Symbole stehen für unterschiedliche Sinnfelder:

- ? Fragezeichen → Philosophie, Zweifel, Denken
- ⚗ Atom → Wissenschaft, Rationalität
- † Kreuz → Spiritualität, Tradition
- ♥ Herz → Menschlichkeit, Beziehung, Empathie

Entscheidend: Keines dieser Symbole dominiert. Sie schweben nebeneinander. Das Bild sagt: Keine Dimension besitzt das Monopol auf Wahrheit. Orientierung entsteht im Zusammenspiel.

Das ist mein Konzept.

## 4. Die Bücher, Brille und der Stift

Diese Elemente stehen klar für:

- Bildung
- Reflexion
- Denken
- Schreiben
- Selbstklärung

Sie liegen still am Weg – sie sind **Werkzeuge**, nicht gleich Autorität. Das Bild vermittelt: Denken dient dem Leben – es herrscht nicht über das Leben. Fein und nicht belehrend.

## 5. Der Weisheitskompass

Der Kompass ist jetzt **nicht dominierend**, sondern **integriert** in das Gesamtbild. Er liegt auf dem Buch, eingebettet in Reflexion, nicht als Machtinstrument. Symbolisch bedeutet das:

Orientierung ist hilfreich, aber nicht absolut. Der Kompass dient dem Weg – er beherrscht ihn nicht.

Sorge vor Überheblichkeit wird visuell aufgehoben.

## 6. Die Landschaft

Natur, Wasser, Bäume, Weite: Das Bild vermittelt **Erdung statt Abstraktion**. Es wirkt wie ein Mensch im Leben – mit Fragen, mit Tiefe, mit Hoffnung, nicht wie ein Lehrplakat.

### Botschaft des Bildes

Wenn man das Bild als Ganzes liest, sagt es leise, aber deutlich: „Ich gehe meinen Weg zwischen Denken, Erfahrung, Zweifel und Vertrauen – suchend, reflektierend, nicht nur mit lehrmäßigen Antworten, aber mit Orientierung.“ Das ist **mein Profil**.

- nicht lehrmeisterlich
- nicht missionarisch
- nicht selbstüberhöhend
- sondern nachdenklich,  
offen, ernsthaft,  
vertrauenswürdig

Ich lade ein ein zum Mitgehen,  
nicht zum Folgen.